

Arius und Ali

Über die iranischen Wurzeln des Christentums und die christlichen Wurzeln des Islam

Eine Antwort auf Zainab A. Müller

von

Jan Beaufort

Zusammenfassung

Zainab Müllers These, dass der Begriff „arianisch“ ursprünglich „iranisch“ bedeutet, ist zuzustimmen. Das später als „arianisch“ verketzerte, vorkatholische Urchristentum hat seine Wurzeln in Iran. Darüber hinaus erhielt der Begriff „Arianer“ in der katholischen Theologie des 6. Jh. die Bedeutung „Anhänger des Arius“. Dieser „Arius“ hat nie wirklich existiert, sondern war eine ins 4. Jh. rückprojizierte historische Fiktion. Hauptziel des theologischen Konstrukts war die Verketzerung einer mächtigen antitrinitarischen und antikoptischen Bewegung, die unter Justinian verboten wurde. Sie ist identisch mit der heute noch existierenden Shi'at 'Ali, der Partei des Erhabenen.

Inhalt

Einführung

- I. Geschichte des Christentums ohne historisch realen Jesus und Paulus*
- II. Monophysiten, Arianer und der Streit um Jesus*
- III. Arianer, Nestorianer, Mandäer und die iranischen Wurzeln des Christentums*
- IV. „Arius = Mohammed“ oder „Arius = Ali“?*

Einführung

In einem lesenswerten und lehrreichen Artikel über die These zur Gleichsetzung von Arius und Ali weist Zainab A. Müller auf die zahlreichen Schwierigkeiten dieser Vermutung hin. Sie plädiert für einen behutsamen Umgang mit der Materie, der

voreilige Identifizierungen vermeidet. Als Gegenthese präsentiert sie ihre eigene Auffassung, nach der mit dem Begriff „Arianer“ ursprünglich „Leute aus Aria = Iran“ bezeichnet wurden – insbesondere Vertreter eines iranisch-gnostischen Dualismus. Die Frage nach der Historizität von Mohammeds Schwiegersohn Ali sowie vom griechischen Presbyter Arius möchte sie offen halten [Müller 2007].

Müllers Beitrag bot mir viel Stoff zum Nachdenken, zumal mir die problematischen Aspekte der Arius=Ali-These nur allzu bewusst waren und ich diese bislang mit Absicht sehr allgemein formuliert hatte. Die Entscheidung, ob nun Ali der islamische Versuch zur Einverleibung eines historisch-realen Arianismus war, oder umgekehrt Arius im Zuge der Häretisierung eines arabischen Ali erfunden wurde, wollte ich nach Möglichkeit späterer Forschung vorbehalten; ebenso die Beantwortung der chronologischen Frage, in welches Jahrhundert denn die jeweiligen Realitäten und Erfindungen zu verorten sind.

Inzwischen bin ich einen Schritt weiter und stimme Müller in dem Punkt zu, dass es vom wissenschaftlichen Standpunkt mehr Sinn macht, das mutmaßliche Schicksal der religiösen *Bewegungen* zu verfolgen, als auf die Historizität bzw. Nichthistorizität ihrer *Gründer* zu bestehen. Die Gleichsetzung von Arius und Ali ist somit zu präzisieren als die These, dass die von katholischen Autoren verketteten Anhänger des „Arius“ die Anhänger des „Ali“, dass also die „Arianer“ die *Aliden* bzw. *Shi'iten* waren. Die Frage der Historizität der Gründer halte ich demnach für zweitrangig. Persönlich neige ich allerdings zur Vermutung der Nichthistorizität (wie etwa auch im Falle von Jesus, Paulus und Mohammed: siehe dazu unten Abschnitt I, III und IV).

„Ali“ wird damit zum mythischen Gründervater einer allerdings historisch sehr realen und mächtigen religiös-politischen Bewegung, die noch heute existiert und sich *Shi'at 'Ali* („Partei des Erhabenen“, auch *Shi'iten* oder *Aliden*) nennt. „Mohammed“ mag eine fiktive religiöse Gestalt sein, in deren Namen sich die spätere *Sunna* konstituierte, mit der sich die zuvor politisch unabhängige *Shi'a* verbündete. Damit fügte letztere sich einer umfassenderen staatskirchlichen, umayyadischen Ordnung ein (siehe unten Abschnitt IV).

„Arius“ verstehe ich nunmehr als ein häresiologisches Konstrukt, das im Zuge der reichsweiten Durchsetzung des Katholizismus unter Justinian geschaffen wurde. Ziel war unter anderem die Bekämpfung der antitrinitarischen Lehre der Aliden als Ketzerei

und als Abfall von der – in Wahrheit erst nach dem „Arianismus“ entstandenen – reinen katholischen Lehre (siehe unten Abschnitt III).

Darüber hinaus möchte ich Müller in dem Punkt zustimmen, dass der Begriff „arianisch“ *ursprünglich* auf eine Herkunft aus Persien hinweist. Denn unbestritten ist, dass nicht nur die Anhänger des fiktiven Kopten-Gegners „Arius“, sondern auch die Vertreter eines vorkatholischen Täuferchristentums (siehe unten Abschnitt I und III) als „Arianer“ bezeichnet wurden. Ich hielt dies bis zur Lektüre von Müllers Beitrag für eine spätere Begriffsübertragung: von der speziellen Verwendung als „Arius-Anhänger“ auf die Leugner von Jesu Kreuzigung und Gottessohnschaft im allgemeinen. Heute meine ich, dass das Gegenteil der Fall war (zur Begründung siehe unten Abschnitt III).

Um diese Auffassung plausibel zu machen, ist ein religionsgeschichtlicher Umweg nötig, in dem ich kurz über den aktuellen Stand meiner Überlegungen zur Rekonstruktion des frühen Christentums berichte. (Auch Müller setzt eine bestimmte Sicht auf frühe christliche Bewegungen voraus, der ich jedoch nur zum Teil folgen kann – siehe unten Abschnitt II.)

Bevor ich fortfahre, sei hier noch daran erinnert, dass die Arius=Ali-These eine Reaktion auf Uwe Toppers Identifizierung von Arius- und Mohammed-Anhängern war [Topper 2000]. Topper war auf diese verblüffende Idee gekommen, nachdem ihm aufgefallen war, dass die Hidschra (622 u. Z.) und das Konzil von Nicaea (325 u. Z.) genau 297 Jahre auseinander lagen. Angesichts der inhaltlichen Übereinstimmung zwischen Islam und Arianismus konnte das kein Zufall sein. Mir schien, dass Topper in den beiden letzten Punkten zuzustimmen war; die Gleichsetzung von „Mohammedanern“ und „Arianern“ empfand ich aber als zu hart. Die Aliden hielt ich aus mehreren Gründen für die besseren Kandidaten. Ich komme auf diese Frage zurück (siehe Abschnitt IV).

I. Geschichte des Christentums ohne historisch realen Jesus und Paulus

Die heutige Kirche, die sich sowohl in ihrer orthodoxen als auch in ihrer römischen und protestantischen Ausprägung als *katholisch* versteht und sich zum so genannten *Nicäno-Konstantinopolitanum* bekennt, leitet ihre Entstehung von einem als historisch reale Person betrachteten Jesus von Nazareth her. Dessen *Jünger* wurden – zusammen mit einem zum Paulus bekehrten Christenverfolger Saulus – als *Apostel* zu Gründern der sich alsbald katholisch nennenden Kirche. Diese konnte seither die reine Lehre erfolgreich gegen zahlreiche ketzerische Verirrungen behaupten. Zeuge für die Frühgeschichte des Christentums seien insbesondere die vier biblischen Evangelisten und die Apostelgeschichte.

Nun steht oder fällt dieses historische Bild der frühen Kirche mit der historischen Realität Jesu, die bekanntlich sehr umstritten ist und häufig angezweifelt wurde. Kritiker der Theorie von einem historisch realen Jesus haben es allerdings weitgehend versäumt, die Konsequenzen ihrer Kritik für die ältere Kirchengeschichte zu durchdenken. Nicht selten trat an die Stelle des historisch realen Jesus der historisch reale Paulus, der dann zum wirklichen Kirchengründer und Verkünder des Evangeliums wurde.

Indes gingen Radikalkritiker in der Tradition des Tübinger Neutestamentlers und Hegelianers Bruno Bauer schon immer weiter, indem sie auch Paulus als literarische Fiktion und dessen Briefe als umgearbeitete Teile eines ansonsten verloren gegangenen Marcion-Evangeliums erkannten [vgl. Detering 1992, 1995 und 2008]. Wenn aber weder Jesus noch Paulus am Anfang des Katholizismus stehen, muss die frühe Kirchengeschichte völlig anders rekonstruiert werden als traditionell üblich. Zu fragen wäre dann etwa, in welchem geistigen Umfeld die Geschichte eines gekreuzigten Jesus entstehen konnte, wie sie sich in der antiken Welt verbreitet hat und wie sie zur offiziellen Lehre der römischen Reichskirche geworden ist.

Um abzukürzen und mich auf das für die Arius=Ali-Debatte Wesentliche zu konzentrieren, zähle ich jetzt die nach meinem augenblicklichen Kenntnisstand wichtigsten Etappen einer Geschichte des Christentums auf, das sich nicht länger dogmatisch von einem historisch realen Jesus herleitet. Diese Rekonstruktion ist freilich ein Hypothesengebäude und nicht das endgültige Ergebnis abgeschlossener Forschung.

Abweichungen vom üblichen Geschichtsbild werden in der angeführten Literatur bzw. in den nächsten Abschnitten begründet:

1. Am Anfang mag ein jüdisch-hellenistisches Urchristentum gestanden haben, das als wichtigste Rituale die Erwachsenentaufe (*baptisma*) mit Salbung (*chrisma*) und das Liebesmahl aller Gläubigen (*agape*) kannte. Es leitete sich von Johannes dem Täufer her und war offen für gnostische und trinitarische Spekulation. In bildlichen Darstellungen finden sich Symbole wie der gute Hirte, das Lamm, der Fisch, der Pfau, die weiße Taube, das gleichschenklige („griechische“) Kreuz und ein bartloser, von Johannes getaufter Jüngling oder Christus. Es war eine friedliche Religion, die sich anderen Religionen gegenüber offen und tolerant verhielt und sich nicht selten mit ihnen vermischte. Dieses Christentum, das sich noch nicht auf einen gekreuzigten Jesus bezog und deshalb später (auch) als „Arianismus“ verketzert wurde (siehe unten Abschnitt III), war einmal weit verbreitet. Davon zeugen etwa die heute immer noch existierende Religionsgemeinschaft der *Mandäer* im Irak sowie der untergegangene „Arianismus“ von *Goten* und *Katharern* im Westen. Auch die in zahlreichen mittelalterlichen *Baptisterien*, *Tauf-* und *Johanneskirchen* praktizierte und später bekämpfte *Erwachsenentaufe* ist hier zu erwähnen. Das Herkunftsland dieses Christentums mag Iran oder Irak (Südmesopotamien) gewesen sein (siehe unten Abschnitt III), weshalb der These Müllers zuzustimmen ist, der Begriff „arianisch“ in dieser Verwendung könne ursprünglich eine geographische Bedeutung gehabt haben.
2. Mehr oder weniger innerhalb dieses Christentums mögen – vermutlich nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 u. Z. – in jüdischen religiösen Kreisen in Palästina und Syrien Spruchsammlungen verfasst worden sein, die einem fiktiven Weisheitslehrer und Retter Israels *Jehoschua* oder *Jesus* zugeschrieben wurden. Dieser Jehoschua war noch nicht chronologisch fixiert, mal galt er als Nachfolger von Moses, mal als Nachkomme Davids. (Noch im Koran wird Maria, die Mutter von Jesus, mit Miriam, der Schwester von Moses und Aaron, gleichgesetzt [vgl. Koran 3, 30 ff. und 19, 29. Laut Angabe des Herausgebers Kurt Rudolph findet sich diese Gleichsetzung auch beim 435 gestorbenen syrischen Kirchenvater Rabbula von Edessa].)

Teile des Matthäus-Evangeliums oder etwa auch das jüngere Thomas-Evangelium erinnern an diese älteste Entwicklungsstufe der Jesusreligion. Dieser Jehoschua war noch kein Gekreuzigter, er war auch noch nicht Gottessohn und Wunderheiler, seine Jünger waren noch keine Apostel, Simon war noch nicht Petrus und Judas noch kein Verräter.

3. Die älteste Jesus-Biographie schrieb der Evangelist *Markus*. Das ist seit dem 19. Jahrhundert auch die unter Theologen vorherrschende Meinung [vgl. Schweitzer 155 ff.]. Francesco *Carotta* hat erkannt, dass das Markus-Evangelium der Caesar-Biographie nachempfunden wurde. Markus verlegte die Handlung der Caesar-Geschichte von Italien nach Judäa, machte aus Gallien Galiläa, aus dem Rubikon den Jordan, aus Rom Jerusalem, aus dem Befehlshaber über römische Legionen den Befehlshaber über himmlische Heerscharen, aus dem vom Volk gewollten König der Römer den vom Volk gewollten König der Juden, aus dem Senat (griech. *synedrion*) den Sanhedrin (griech. *synedrion*), aus Brutus Judas, aus dem Capitolium (von *caput oli* = „Schädelstätte des Olus“) Golgatha, aus Caesars Tropaeum das Kreuz. Carotta überlegt sich zwar nicht weiter, wann und wo das Markusevangelium entstanden sein könnte. Da Markus aber in Ägypten lehrte und als erster Papst der koptischen Kirche gilt, wird der Entstehungsort des Markusevangeliums Ägypten gewesen sein. Folglich bildeten die Kopten aller Wahrscheinlichkeit nach die erste Religionsgemeinschaft, die einen am Kreuz gestorbenen Gottessohn Jesus verehrte (sie tun es noch heute).
4. Carotta ist der Auffassung, dass Markus lediglich den Handlungsort der Caesar-Biographie verlegt und die *dramatis personae* ausgetauscht hat. Er sieht nicht mehr, dass dem Markus-Evangelium ein ganz eigenes, gegen die Religion des Divus Iulius rebellierendes Konzept zugrunde liegt. Markus macht aus dem militärischen Führer Julius Caesar den geistigen Führer Jesus Christus. Nicht Caesar (der römische Kaiser) ist Gott, sondern der gekreuzigte Jude Jesus. In dem Maße, in dem die Caesar-(Kaiser-)Religion zur römischen Staatsreligion wurde, wurde damit aus der auf Jesus zurückgehenden Religion eine potentiell staatsfeindliche Macht.

5. Mir scheint es plausibel, dass sich spätestens unter Diokletian oder Konstantin dem Großen die staatlich verordnete Caesar- und Augustusverehrung mit dem hellenistischen Urchristentum zu verbinden begann. Diokletian mag ein Verfolger der Kopten bzw. der staatsfeindlichen Jesusreligion gewesen sein, aber er war wohl zugleich ein („arianischer“) Christ: sonst ist es kaum zu erklären, dass die Kirche seine Einteilung des Reiches in Diözesen übernahm und dass sein Mausoleum heute immer noch eine christliche Kirche ist. Konstantin der Große war ebenfalls ein („arianischer“) Urchrist, aber die römische Kaiser-(Caesar-)Verehrung hat mit ihm keineswegs zu existieren aufgehört. Sein berühmtes Feldzeichen, das *Labarum*, verbindet Caesars Tropaeum mit dem christlichen Chi-Rho-Zeichen. *Nach* Diokletian und Konstantin mag sich so etwas wie eine (ost-)römische Reichskirche etabliert haben, aber sie war urchristlich („arianisch“), verband sich mit der Caesar-(Kaiser-)Religion und bezog sich noch nicht auf einen gekreuzigten Jesus.

6. Vielleicht ungefähr zeitgleich entwickelte sich vom Osten her eine mächtige Gegenbewegung gegen den koptischen Glauben an einen gekreuzigten Gottessohn. Sie leugnete die Dreieinigkeit Gottes sowie die Gottessohnschaft Jesu und hielt letzteren für eine historisch reale Person – ähnlich den jüdischen Propheten, mit denen er auf eine Stufe gestellt wurde. Diese Bewegung war (in meinen Augen) die *Shi'at 'Ali*, die „Partei des Erhabenen“, die wie das Urchristentum später (siehe unten Abschnitt III) als „Arianismus“ verketzert werden sollte. Die Bewegung mag ursprünglich christlich gewesen sein, denn sie zählte neben Jesus auch Johannes den Täufer zu den Propheten (wie noch der heutige Islam). Der in ihrem Umfeld entstandene Ur-Koran war ein christliches Buch, das geistige und literarische Bezüge zum Matthäus-Evangelium aufweist [vgl. Lüling (1973), Luxenberg (2001)]. Wie die Kopten waren die antitrinitarischen Aliden politisch unabhängig und als Gegner der staatlichen Caesar-(Kaiser-)Verehrung potentielle Staatsfeinde.

7. Der Streit zwischen Kopten und Aliden führte im 5. Jahrhundert in weiten Teilen Vorderasiens zu einer Form des Christentums, die zwar das koptische Kreuzchristentum im wesentlichen übernahm, sich aber zugleich als Kompromisslösung anbot. Sie wurde insbesondere von *Theodor von Mopsuestia*

erarbeitet. Gemäß dessen Theologie wurde Jesus zwar *als Mensch* geboren und gekreuzigt, aber seine *göttliche Natur* war davon nicht betroffen. Von katholischer Seite wurde sie später (siehe unten Abschnitt III) als „Nestorianismus“ verketzert. Die Lehre des Theodor von Mopsuestia wurde zur offiziellen Lehre der heute so genannten „Kirche des Ostens“, einer *autokephalen* Kirche, die dem orthodoxen und römischen Katholizismus gegenüber immer unabhängig geblieben ist. Sowohl im sassanidischen Persien als auch später unter dem Islam behielt sie ihre Selbständigkeit und konnte sich neben der Staatsreligion behaupten. Höchster Würdenträger dieser sehr alten, ursprünglich vermutlich griechisch-, später aber syrischsprachigen Kirche war der *Katholikos* von *Seleukia-Ktesiphon*.

8. Kaiser *Justinian* setzte dieser tendenziell von Persien aus beherrschten „nestorianischen“ Kirche seine eigene katholische Reichskirche entgegen. Diese schlug sich zwar – wie die „Nestorianer“ – gegen die *Aliden* auf die Seite der Kopten (*Justinians* Frau *Theodora* war Koptin), deren Kreuzchristentum sie übernahm. Zugleich hatte sie aber – ähnlich wie der „Nestorianismus“ – das Anliegen, die wichtigsten religiösen Impulse im Reich zu integrieren. Die Tempel und Kirchen im Reich wurden nunmehr mit Bildern (Ikonen) ausgestattet, die dem Volk die Jesusreligion nahe bringen sollten. Das Liebesmahl der Urchristen wurde durch die hinter einer Ikonostase (Bilderwand) von Priestern aufgeführte Messe ersetzt. Erst aus dieser Zeit stammt m. A. n. das historische Konstrukt der biblischen *Apostelgeschichte*, die das Christentum auf das Wirken eines historisch realen Jesus zurückführt (während es sich in Wirklichkeit genau anders herum verhielt und die Jesusreligion sich innerhalb des älteren Urchristentums entwickelt hat). Von nun an war die katholische Reichskirche als einzig wahre Repräsentantin des von Jesus begründeten Christentums anzuerkennen. Abweichende Lehren wie der „Nestorianismus“ der Kirche des Ostens oder der „Arianismus“ der Täuferchristen und der *Shi'at 'Ali* wurden als Ketzerei verboten und deren Anhänger verfolgt. (Zu *Justinians* Religionspolitik siehe auch unten Abschnitt III.)
9. Die letzte hier zu berücksichtigende Stufe bestand darin, dass sich die *Aliden* bzw. *Shi'iten* in heftige Kämpfe mit den *Umayyaden* verwickelten. Diese Kämpfe fanden

erst ein (zumindest vorläufiges) Ende, als sich die Parteien auf ein gemeinsames Geschichtsbild einigten, mit dessen Hilfe sich die jeweiligen Führer auf eine verwandtschaftliche Beziehung zum Propheten Mohammed berufen konnten. (Letzteres ist freilich meine Deutung der Ereignisse: siehe dazu unten Abschnitt IV.) In diesem Rahmen wurde *Ali* zum Vetter und Schwiegersohn eines *Mohammed*, der als Quraischi zugleich mit *Muawiyas* Umayyaden verschwägert war. Diese Einigung sehe ich als die eigentliche Geburtsstunde des heutigen Islam.

10. Es sei vollständigshalber hinzugefügt, dass ich die heutige römisch-katholische Kirche für eine spätere Abspaltung des orthodoxen justinianischen Katholizismus halte. Sie mag sich als selbständige Kirche ab dem 10. Jahrhundert entwickelt haben. Bis dorthin war der Bischof von Rom einer der fünf Patriarchen der orthodoxen Reichskirche. Erst nachdem Rom für die Karolinger Pippin und Karl den Einfältigen sowie für die Ottonen wichtig geworden war, um sich von Byzanz politisch unabhängig zu machen, wurde der Rom-Primat *politisch* durchgesetzt. Nach und nach wurde dann eine Kirchengeschichte erfunden, die unter anderem mit einer auf Petrus zurückführenden ununterbrochenen Papstliste auch einen *historischen* Primat des römischen vor dem griechisch-orthodoxen Katholizismus vortäuschen möchte.

Die hier in aller Kürze skizzierte Rekonstruktion der Frühgeschichte des Christentums steht freilich in Widerspruch zu sehr vielen alten Texten, die eher zur traditionell erzählten Kirchen- bzw. Religionsgeschichte zu passen scheinen. Solche Texte müssen von mir als nachträglich gefälscht bzw. als pseudepigraphiert und rückdatiert aufgefasst werden. Das ist gewiss eine schwere Hypothek der vorliegenden Rekonstruktion.

Auf der anderen Seite ist bekannt, wie unvorstellbar viel voraufgeklärte Zeiten gerade im religiösen Bereich gefälscht und pseudepigraphiert haben. Dabei ist allerdings der *Beweis* der Fälschung im jeweils einzelnen Fall häufig kaum streng zu führen – handelt es sich doch meistens um *inhaltliche* Fälschungen, deren Fälschungscharakter sich nur aus dem Gesamtbild ergibt, das wir uns von der Geschichte machen.

Weil dieses Gesamtbild andererseits davon abhängt, welche Berichte aus der Vergangenheit wir für authentisch und welche für gefälscht halten, ergibt sich hier in

der Vorgehensweise ein Zirkel, der dem Wissenschaftstheoretiker als „hermeneutischer Zirkel“ bekannt ist. Er ließe sich nur dann auflösen, wenn es eines Tages gelingen sollte, ein umfassendes und widerspruchsfreies Bild des betreffenden Geschichtsverlaufs zu erarbeiten. Von diesem Zustand sind wir noch sehr weit entfernt. Das Beste, was wir deshalb tun können, ist der Versuch einer Rekonstruktion, die unter Berücksichtigung der überlieferten Texte einer psychologisch, soziologisch und historisch nachvollziehbaren Logik folgt und sich als verbesserungsfähige Diskussionsvorlage versteht. Unter dem entsprechenden methodischen Vorbehalt steht der ganze vorliegende Beitrag.

II. Monophysiten, Arianer und der Streit um Jesus

Vor dem Hintergrund der wie oben verstandenen Kirchengeschichte sind nun die Fragen nach der antiken Verwendung des Begriffs „Arianismus“ und nach der Historizität bzw. Gleichsetzung von „Ali“ und „Arius“ erneut zu stellen.

Auch Müller versteht den Begriff „Arianismus“ im Lichte einer eigens rekonstruierten Geschichte des Christentums. Meiner Ansicht nach völlig zurecht meint sie, dass „die heutige Darstellung des Arianismus als eine theologische und spitzfindige Streiterei über die Wertigkeiten von Sohn, Vater und Geist innerhalb der christlichen Trinitätslehre“ die Sachlage verfälscht [Müller 2007, 608]. Denn es gab damals weder eine einheitliche christliche noch eine einheitliche katholische Kirche. Folglich darf Religionsgeschichte nicht auf Kirchengeschichte reduziert werden. Es gilt zuerst, den wirklichen Einsatz des arianischen Streites zu rekonstruieren und ihn auf seinen historisch realen Kern zurückzuführen.

Müller tut dies, indem sie die wichtigsten beteiligten religiösen Parteien folgendermaßen definiert: „Arianer sind die iranisch-gnostischen Dualisten, Nestorianer die jahwistischen Judenchristen, Monophysiten die Anhänger der Göttinnenreligion“. Dabei zählen zu den Monophysiten insbesondere die ägyptischen Kopten, die nach Müller eine christliche Madonnen-Religion (Isis) praktizierten, sowie die vorislamischen und vor-nestorianischen Araber mit ihrer Verehrung der al-Uzza [ebd.].

Es sind nun diese Definitionen der religiösen Bewegungen, gegen die ich Zweifel anmelde. Mit „Arianern“ werden in meinen Augen zwar auch, aber eben nicht nur iranisch-gnostische Dualisten bezeichnet, die „Nestorianer“ sind keineswegs jahwistische Judenchristen und die „Monophysiten“ nicht Anhänger einer Göttinnenreligion. (Ich setze die Begriffe „Arianer“, „Nestorianer“ und „Monophysiten“ hier und im Folgenden in Gänsefüßchen, weil sie keine Selbstbezeichnungen der betreffenden Gruppen, sondern „häresiologische Konstrukte“ sind: also katholische Erfindungen zur Verketzerung der jeweiligen Bewegung.) Meine Skepsis gegen Müllers Rekonstruktion des Christentums veranlasst mich letztendlich dazu, die eigene Rekonstruktion vorzuziehen und weiterhin die Arianer=Aliden-These aufrecht zu erhalten.

Um mit den „Monophysiten“ und „Arianern“ zu beginnen (zu den „Nestorianern“ siehe Abschnitt III): Mit „Monophysiten“ waren zwar in der Tat die Kopten gemeint, aber diese verehrten nicht die Isis. Es ist freilich plausibel, dass Maria und Jesus ein historisches Vorbild in Isis und Horus hatten, aber die schlichte Gleichsetzung halte ich für problematisch. Denn die Kopten waren (und sind) nach ihrem eigenen Selbstverständnis zweifellos Christen und nicht Anhänger einer Göttinnenreligion. Sie hielten (und halten) den gekreuzigten Jesus für den ewigen Gottessohn. Für ihre Gegner, die „Arianer“ (Anhänger des „Arius“), war Jesus dagegen ein sterblicher („geschaffener“) Mensch. Der Streit, der noch heute Christen und Moslems entzweit, ging um eben diesen Punkt. Die Behauptung der Gottnatur und die der Menschennatur Jesu standen sich unversöhnlich gegenüber.

Es ist dieser bis in unsere Zeit fortdauernde Gegensatz zwischen dem christlichen Glauben an einen Gottessohn einerseits und dem islamischen Festhalten an der Menschennatur Jesu andererseits, der in meinen Augen beweist, dass es hier nicht mehr nur um theologische bzw. häresiologische Haarspalterei geht, sondern um einen auch von vielen gläubigen Laien empfundenen Widerspruch. Wir haben es also mit historischer Wirklichkeit zu tun, bei der allerdings zu fragen bleibt, wie weit sie in die Vergangenheit zurückreicht.

Es spricht in der Tat viel dafür, dass die aus Sicht der katholischen Theologie „Arianer“ genannte Bewegung *auch* den Islam oder eine Vorstufe des Islam meint. Die wichtigsten Argumente für diese These sind (1) die schon von Topper hervorgehobene

inhaltliche Übereinstimmung zwischen „Arianismus“ und Islam in einigen wesentlichen Punkten; (2) der Umstand, dass eine sonstige inhaltliche Auseinandersetzung christlicher Theologie mit dem Islam im Mittelalter nahezu völlig fehlt [Topper 2000]; (3) die Beobachtung, dass überall wo der Islam Einzug hielt, die „Arianer“ plötzlich aufgehört haben zu existieren (während etwa die koptische Kirche in Ägypten und die „nestorianische“ Kirche in Persien neben dem Islam weiter bestehen blieben); (4) das Fehlen jeglicher islamischer Erinnerung an eine „arianische“ Vorstufe, während das Bündnis zwischen Shi'iten und Sunniten zugleich Merkwürdigkeiten aufweist, die eine gemeinsame Herkunft von Mohammed zweifelhaft erscheinen lassen; (5) der schon erwähnte 297-Jahre-Abstand zwischen der Hidschra und dem Konzil von Nicaea, der unter der Prämisse der Fantomzeittheorie kaum ein Zufall sein kann.

Wenn wir aber von der Identität des „Arianismus“ mit dem Islam oder dem Prä-Islam ausgehen wollen, stellen sich gleich mehrere Fragen. (a) Die erste Frage lautet, weshalb der Katholizismus die Auseinandersetzung mit den Aliden und den Moslems nicht offen, sondern nur in Gestalt der Verketzerung eines fiktiven „Arius“ gesucht hat. Oder war es am Ende doch umgekehrt und hießen die Aliden ursprünglich „Arianer“, war Ali in Wirklichkeit der griechische Priester „Arius“? (b) Wenn zweitens „Arius“ nicht mehr unbedingt als historische Person gesehen wird, sondern als häresiologischer Platzhalter für den Islam oder Prä-Islam, müssen auch die „Arianer“ nicht mehr unbedingt die Aliden sein, sondern könnten wieder die Moslems überhaupt bedeuten. Toppers Gleichsetzung von Mohammed- und Arius-Anhängern käme so durch die Hintertür wieder ins Spiel. Welche Gründe gibt es also noch, „Arianer“ und Shi'iten miteinander zu identifizieren, wie hier nach wie vor versucht wird? (c) Drittens spricht viel dafür, dass der Begriff „Arianismus“ nicht nur für den monotheistischen Islam verwendet wurde, sondern auch für jenes gnostische Urchristentum, das zwar an Gottvater, Christus und Geist glaubte und die Taufe praktizierte, aber sich nicht auf einen gekreuzigten Jesus bezog. Wie aber kann es sein, dass trinitarische und gnostische Urchristen ebenso als „Arianer“ bezeichnet wurden wie antitrinitarische und antignostische Moslems?

Diese Fragen sind im Folgenden zu beantworten.

III. Arianer, Nestorianer, Mandäer und die iranischen Wurzeln des Christentums

Wenn wir von der Identität der Aliden und „Arianer“ ausgehen, muss uns sowohl die Geschichte der Aliden als auch die der „Arianer“ falsch überliefert worden sein. Die Geschichte der Aliden muss eine Fälschung sein, weil sie als „Arianer“ älter sind als der Islam, so dass ein möglicher Gründer Ali nicht Schwiegersohn von Mohammed gewesen sein kann; außerdem wurde der christliche Ursprung der Bewegung später verdrängt. Zugleich kann die Geschichte der vorgeblichen „Arianer“ so nicht stimmen, weil ihre wahre Identität (die *Shi'at 'Ali* zu sein) uns verschwiegen wurde. Warum also wurde hier sowohl islamischer- als auch katholischerseits Geschichte gefälscht?

Beginnen wir mit der Geschichte der „Arianer“ (zu den Aliden siehe Abschnitt IV). Die Erfindung eines griechischen Priesters „Arius“, um in dessen Person und vorgeblichen Anhängern die Lehre der Aliden zu verketzern, hatte mehrere Vorteile.

Zum einen läuft hier ab, was in jedem Verdrängungsvorgang passiert: Der betreffende Inhalt wird nicht nur schlicht verneint, denn dann würde er weiterhin (als verneinter Inhalt) im Bewusstsein bleiben; er wird darüber hinaus auch verändert, es findet eine Verschiebung statt [vgl. Freud 305 ff.]. So werden aus der wirklichen Partei des Ali die Anhänger des fiktiven „Arius“.

Zweitens konnte durch diesen Kunstgriff der shi'itische Glaube als Abfall von der „reinen Lehre“ dargestellt werden: „Arius“ war ein Ketzer und Verirrter, der angeblich beim Konzil von Nicaea ordnungsgemäß verurteilt wurde. Folglich wurden alle, die weiterhin seiner Überzeugung waren, zu Ketzern und Renegaten, die bekämpft werden mussten. Damit es kein Missverständnis darüber geben konnte, dass die Aliden gemeint waren, musste der erfundene Name „Arius“ dem des Ali ähnlich bleiben. In Wirklichkeit wird die Verurteilung der Aliden später (d. h. lange nach dem Jahr 325) erfolgt sein. Vor Justinians orthodoxem Katholizismus gab es ja noch gar keine „reine Lehre“, von der andere abweichen konnten.

Drittens wurde die Lehre des fiktiven „Arius“ so allgemein formuliert, dass nicht nur die Aliden, sondern auch die ursprünglichen, gnostisch-trinitarischen Täuferchristen damit gemeint werden konnten: das heißt alle, die die Gottessohnschaft Jesu ablehnten. Die Täuferchristen wurden vermutlich ohnehin schon wegen der iranischen Herkunft ihrer Religion als „Arianer“ bezeichnet (siehe dazu weiter unten in diesem Abschnitt). So etwa *Konstantin der Große*: Konstantin war gewiss kein prä-islamischer Monotheist, sondern vielmehr ein prä-katholischer Gnostiker. Er kannte einen Christus als Gottessohn und hielt sich wohl sogar selbst für einen solchen, ohne sich dabei auf den gekreuzigten Jesus zu beziehen. Weil demnach Gnostiker wie auch Anti-Gnostiker als „Arianer“ bezeichnet wurden, entstand in der traditionellen Erzählung über den Konzil von Nicaea der Widerspruch, dass unter der Aufsicht des „arianischen“ Kaisers Konstantin die „Ketzeri“ des Priesters „Arius“ verurteilt wurde.

Wer daran zweifelt, dass Justinians Katholizismus zur Erfindung des „Arius“ und dessen „Arianismus“ fähig war, möge sich mit der Geschichte der „Nestorianischen“ Kirche befassen.

Erforscht man diese Geschichte im Internet, stellt man zunächst fest, wie schwierig es ist, überhaupt Webseiten zum Thema zu finden, die nicht katholisch beeinflusst sind. Hier hilft auch die Wikipedia nur bedingt weiter. Auf der Seite der *Holy Apostolic Catholic Assyrian Church of the East* findet sich aber ein Artikel von Bischof Mar Bawai Soro, der wertvolle Informationen enthält [zumindest bis eine Woche vor Abschluss dieses Beitrags; die Seite wird gerade neu editiert; der Artikel von Soro ist allerdings auch andernorts nachzulesen]. Der Artikel befasst sich mit der Geschichte der „nestorianischen“ Kirche. Soro teilt darin mit, dass die Kirche des Ostens, die katholischerseits weiterhin konsequent als „nestorianisch“ bezeichnet wird, die Verwendung dieses Epithetons selbst ablehnt: „But the Church of the East rejects the epithet ‚Nestorian‘ because it does not accept all the implications of that name“ [Soro].

In der offiziellen Chronik der Synoden der Kirche des Ostens, dem *Synhadros*, taucht der Name „Nestorius“ erst in einem kanonischen Brief des Katholikos-Patriarchen *Giwargis* (660-680) auf – also mehr als zwei Jahrhunderte nach seinem Tod und mehr als ein Jahrhundert nach dem sogenannten „Dreikapiteldekret“. Mit Hilfe dieses Dekrets hatte Justinian drei bedeutende Theologen der Kirche des Ostens – *Ibas von Edessa* († 457), *Theodoret von Kyrrhos* († 466) und *Theodor von Mopsuestia* († 428) – zu Ketzern erklären lassen [Soro].

„Nestorius“ selbst soll im Jahre 451 gestorben sein. Von 428 bis 431 war er Patriarch von Konstantinopel. Seine Lehre wurde angeblich bei den Konzilen von Ephesos (431) und Chalcedon (451) verurteilt. Diese Konzile blieben innerhalb der Kirche des Ostens bis in Justinians Zeit völlig unbeachtet [Soro], obwohl sich Katholiken und „Nestorianer“ in Chalcedon erbitterte Schlachten geliefert haben sollen (in Ephesos waren die „Anti-Nestorianer“ unter sich). Bei mir hat sich im Laufe der Beschäftigung mit dem Thema der Eindruck verfestigt, dass wir es bei beiden Konzilen mit nachträglich erfundenen Veranstaltungen zu tun haben.

(Justinian und die reichsweite Durchsetzung der katholischen Orthodoxie ist im übrigen ein eigenes Kapitel und ein sehr weites Feld. Nicht nur hat Justinian als *Täter* Geschichte erfunden und gefälscht, er wurde auch das *Opfer* schlimmer Geschichtsklitterung. Dass selbst seine Zeitstellung unsicher ist, zeigt Marianne Koch im letzten ZS-Heft [Koch]. Justinians eigenes Anliegen mag gewesen sein, nicht als der Erfinder des orthodoxen Katholizismus in Erscheinung zu treten, der er in Wirklichkeit war. Die Entstehung des Katholizismus wurde rückdatiert. Die Nachwelt hat diese Tendenz übernommen. Wie unterschiedlich im übrigen das Bild ist, das römische und griechische Kirche von ihm haben, geht schon aus den Justinian-Artikeln des *Bautz*, der *Wikipedia* und der *Orthodoxwiki* hervor [vgl. de.wikipedia.org/wiki/Justinian_I., www.bautz.de/bbkl/j/Justinianus.shtml und orthodoxwiki.org/Justinian]. Letztere beide machen gleichwohl klar, wie sehr Justinian um religiöse Gleichschaltung im Sinne des Katholizismus bemüht war.)

Für den, den die Rekonstruktion des „Arianismus“ als theologischer Fiktion zu überzeugen vermag, wären damit die obigen Fragen (a) und (c) beantwortet: Der Begriff „Arianer“ wurde zu einem Begriff der katholischen Häresiologie, mit dem die Anhänger des fiktiven, beim Konzil von Nicaea angeblich verurteilten „Arius“ gemeint waren. Mit Hilfe dieser Konstruktion sollten sowohl die prä-islamischen Aliden als auch die prä-katholischen Täuferchristen verketzert werden – also alle, die sich weigerten, an einen Gottessohn Jesus zu glauben.

Darüber hinaus wird der Begriff „arianisch“ ursprünglich durchaus „iranisch“ gemeint haben, wie Müller vorgeschlagen hat [Müller 2007, 604 ff.]: Schließlich waren die späteren iranischen Moslems ausnahmslos Shi'iten, und auch das gnostisch-trinitarische Urchristentum mag iranische Wurzeln haben. Nicht unplausibel wäre mir, dass die Kirche des Ostens, die im 5. Jahrhundert die Jesus-Religion des Theodor von Mopsuestia übernommen hat und seit dieser Zeit eine syrische Liturgie praktiziert, vorher eine urchristliche Kirche ohne Bezug auf die koptische Kreuzestheologie gewesen ist. Sie war dann möglicherweise die *älteste urchristliche Kirche* überhaupt. Einiges weist darauf hin, dass sie ursprünglich griechisch-sprachig war. Der Sitz ihres *Katholikos* war immer das persisch-hellenistische Zentrum *Seleukia*.

Hier, im Bereich des unteren Tigris, wohnen noch heute die urchristlichen *Mandäer*. (Ihre Zahl hat sich allerdings als Folge islamischer Übergriffe nach dem amerikanischen Einmarsch in den Irak von 60.000 auf 5000 reduziert, so dass sie erstmals in ihrer 2000-jährigen Geschichte vom Aussterben bedroht sind.) Die Mandäer glauben an Johannes den Täufer, halten aber Jesus für einen Lügner. Ihre Herkunft ist ungeklärt. Historiker, die Johannes den Täufer für eine historisch reale Person halten, müssen glauben, dass die Mandäer nach der Übernahme der Johannes-Religion von Palästina nach Babylon gezogen sind. Darauf gibt es aber keine eindeutigen Hinweise.

In Wirklichkeit mag es sich genau umgekehrt verhalten: *Hier, in der persischen Satrapie Babylonien, entstand bei den Juden, die nach dem Exil nicht nach Palästina zurückgekehrt waren, der Mythos vom am Jordan predigenden und taufenden Johannes* [vgl. dazu Mead 62-70]. Es war dann dieser Mythos, aus dem sich in Babylons griechisch-persisch-jüdischem Völkergemisch das „arianische“ (= iranische) Urchristentum der „Kirche des Ostens“ entwickelte. Dort könnte der Johannes-Glaube mit der persischen Idee der *Spenta Mainyu* (Guter Geist) verbunden worden sein [vgl. zum vermutlich zoroastrischen *Spenta Mainyu* Eliade I, 286].

Sollte diese Vermutung mehr als eine bloße Spekulation sein, dann hatte die spätere katholische Ableitung des Adjektivs „arianisch“ von einem fingierten Priester „Arius“ den weiteren Sinn, den geographischen Ursprungsort des Christentums aus dem kollektiven Gedächtnis zu verbannen. Auf diese Weise sollte der Weg für Justinians orthodoxe Geschichtsdeutung frei werden, die mit Hilfe der (erfundenen) biblischen *Apostelgeschichte* das Christentum von Jesus und Paulus herleitet.

IV. „Arius = Mohammed“ oder „Arius = Ali“?

Es gilt jetzt noch, Frage (b) zu beantworten: Wenn mit der Verketzerung des „Arius“ die islamische oder prä-islamische Leugnung der Gottessohnschaft Jesu getroffen werden sollte, könnte dann nicht doch Uwe Topper Recht haben mit seiner Vermutung, die „Arianer“ meinten die Moslems überhaupt? Diese Sicht hätte im Vergleich zur „Arianer=Aliden-These“ den Vorteil, dass die Aliden bzw. Shi'iten nicht zu einer vor-islamischen Bewegung gemacht werden müssen. Die islamische Erzählung über den eigenen Ursprung könnte dann weitgehend unverändert in eine umfassendere geschichtswissenschaftliche Darstellung übernommen werden.

Dem steht entgegen, dass die „Arianer“ spätestens unter Kaiser Justinian als Ketzer verurteilt worden sind (die Verurteilung des „Arius“ beim Konzil von Nicaea dürfte eine historische Fiktion sein). Wer annimmt, dass die „Arianer“ die Moslems im heutigen Sinne meinen, muss also davon ausgehen, dass schon Justinian den Islam und insbesondere Mohammed gekannt hat. In diesem Fall wäre Justinians Katholizismus eine Reaktion auf die Entstehung und das schnelle Erstarren des Islam außerhalb und innerhalb des Reiches. Das scheint nun in der Tat nicht völlig ausgeschlossen zu sein. Zeller, Weißgerber und Topper haben Gründe für ein Hidschra-Datum vor dem 7. Jh. u. Z. angeführt [Zeller 1993a und 1993b, Weißgerber 2000, Topper 2000].

Indes gibt es auch Gründe für das Geschichtsbild, das in Abschnitt I dargestellt wurde und das im Islam eine Reaktion auf Justinians Verbot des „Arianismus“ sieht. Sie veranlassen mich, vorerst weiterhin daran zu glauben, dass mit den „Arianern“ primär die *Shi‘a* und nicht der Islam überhaupt verurteilt wurde:

Denn *erstens* weist alles darauf hin, dass mit den „Arianern“ noch eine im weitesten Sinn christliche Bewegung gemeint war. Der Streit zwischen „Arianern“ (= Aliden) und Kopten wurde als innerchristlicher Streit aufgefasst. Das wäre nicht mehr der Fall gewesen, wenn es sich bei den „Arianern“ um Moslems („Sarazenen“) gehandelt hätte. Plausibel ist mir deshalb die Version, nach der die ursprünglich christlichen „Arianer“ (= Aliden) sich durch Justinians Verbot veranlasst sahen, nach Verbündeten außerhalb des Reiches umzuschauen. Die Vereinigung von Umayyaden und Aliden unter dem einen Dach des Islam war dann die arabisch-syrisch-persische Antwort auf Justinians neue koptisch-katholische Reichskirche. Erst Justinians unerbittliche Strenge in Religionsfragen hat die Radikalisierung der Aliden und die Konstituierung der islamischen Bewegung nach sich gezogen.

Zweitens ist die angeblich bald nach Mohammeds Tod erfolgte Spaltung des Islam in *Sunna* und *Shi'a* schwer nachvollziehbar und scheint die Tiefe der Kluft zwischen beiden Bewegungen kaum erklären zu können. Illig hat schon 1992 darauf hingewiesen, Weißgerber hat kürzlich daran erinnert [Illig 1992, Weißgerber 2007; weitere wichtige Überlegungen in Müller 2008a]. Mit unter anderen Ohlig und Luxenberg hält Weißgerber Mohammed gar für eine Fiktion. Wenn aber der Islam ein Zusammenschluss von Sunniten und Shi'iten ist, dann fragt sich, wie er jenseits erzählter Historie vor sich gegangen sein kann. Bei welcher Gelegenheit haben sich Sunniten und Shi'iten auf den gemeinsamen Mythos geeinigt, der dann bei at-Tabari als Erzählung über Mohammed und dessen unmittelbare Nachfolger erscheint?

An dieser Stelle kommt die zweifellos reale historische Gestalt des *Muawiya* (603 - 680 traditioneller Datierung) ins Spiel. Muawiya wird von Shi'iten und Sunniten völlig unterschiedlich beurteilt. Die Sunniten sehen in ihm den rechtmäßigen Nachfolger von Ali, die Shi'iten halten ihn für einen Verbrecher und unrechtmäßigen Usurpator des Kalifats [vgl. zum Beispiel en.wikipedia.org/wiki/Muawiyah_I]. Wie kam es zu diesen Verwerfungen?

Wer diese Frage zu beantworten sucht, wird bald fündig: Entscheidend war hier die *Schlacht von Siffin* im Jahre 657 u. Z. (traditioneller Datierung) sowie dessen rätselhaftes Nachspiel. Auch über diese Schlacht und insbesondere die nachfolgenden Ereignisse bestehen die widersprüchlichsten Berichte, wobei shi'itische und sunnitische Deutungen wieder weit auseinandergehen [vgl. zum Beispiel en.wikipedia.org/wiki/Battle_of_Siffin]. Historisch scheint zu sein, dass Truppen der Shi'iten und die Armee des Muawiya bei Siffin aufeinander trafen und dass Muawiya am Ende militärisch zu unterliegen drohte. Daraufhin schlug Muawiya vor, dass nicht der Kampf, sondern der *Koran* bzw. das Gesetz zwischen den Parteien entscheiden möge. Die Shi'iten akzeptierten diesen Vorschlag. Die anschließenden Verhandlungen führten dazu, dass die Shi'iten Muawiya als neuen Kalifen anerkannten. Kurz nach dem Abschluss des Friedensvertrages spalteten sich die shi'itischen Gegner des Verhandlungsergebnisses (die *Charidschiten*) von der Hauptströmung der Befürworter ab.

Ich interpretiere diese Ereignisse so, dass der vermutlich vormalige *byzantinische* Schützling Muawiya hier gegen von *persischen* Truppen unterstützte Shi'iten kämpfte. Durch Anerkennung des heiligen Buches der Shi'iten – des noch weitgehend christlichen *Urkoran* – verbündete er sich mit diesen, um Kalif werden zu können („*Paris vaut bien une messe*“). Im Zuge dieser Einigung muss der islamische Gründungsmythos entstanden sein, nach dem sowohl die shi'itischen Imame als auch Muawiya mit *Mohammed* verwandt waren und deshalb legitime Herrschaftsansprüche über die neu entstandene islamische Gemeinschaft geltend machen konnten.

Den Hass der Shi'iten muss sich Muawiya durch einen späteren Vertragsbruch zugezogen haben – etwa damit, dass er seinen Sohn *Yazid* als Kalifen gegen Alis Sohn *Hussein* durchsetzen wollte, was dann im Jahr 680 u. Z. (traditioneller Datierung) zur berühmten *Schlacht von Kerbela* mit dem Tod Husseins führte; oder auch damit, dass der Mohammedmythos unter Muawiya in eine Richtung weiter ausgestaltet wurde, die den Shi'iten nicht gefallen konnte.

Diese (und einige weitere) Überlegungen legen die historische Realität einer prä-islamischen und noch im weitesten Sinn christlichen, mit der bis heute existierenden „Partei des Erhabenen“ zu identifizierenden Bewegung nahe. (Eine der genannten weiteren Überlegungen bezieht sich auf Merkwürdigkeiten der Siebenschläfer-Verehrung, die in der Shi'a eine besondere Rolle spielt [vgl. zur Siebenschläferlegende Topper 1994 und Kandler].) Im Rahmen eines Friedensvertrages mit den Umayyaden entstanden der islamische Gründungsmythos und die *Umma*, die Gemeinschaft von Shi'iten und Sunniten. (Der Begriff „Sunniten“ – „diejenigen, die der Tradition folgen“ – ist eine spätere Sammelbezeichnung für Moslems, die nicht der *Shi'at 'Ali* angehören.) Nach dem von Justinian vorgegebenen Verfahren der Historisierung von religiösen Konstrukten mit dem Ziel, den Katholizismus reichsweit durchzusetzen (Jesus, Paulus, Apostelgeschichte, Arius), wurde nunmehr auch zur Konstituierung und Etablierung des Islam Realgeschichte fingiert. Nicht lange danach setzte dann *Konstantin VII. Porphyrogennetos* mit der Erfindung von dreihundert Jahren Fantomzeit dieser Art religiöser Geschichtskonstruktion die Krone auf.

V. Chronologie

Abschließend ist zu fragen, wie denn all diese Ereignisse chronologisch einzuordnen sind. Hier wäre freilich sehr viel miteinander zu harmonisieren, was an dieser Stelle nur ansatz- und andeutungsweise geschehen kann. Folgende Überlegungen mögen als Fragmente zu einer künftigen Rekonstruktion der Geschichte des Islam beitragen:

1. Extrem unwahrscheinlich ist die traditionelle Erzählung über das Konzil von Nicaea, nach der unter der Aufsicht des „*arianischen*“ Kaisers Konstantin dem Großen die „*Ketzerei*“ des „*Arius*“ verurteilt wurde. Staatskirchlich verordnete Häretisierung von Gegnern erfolgte m. A. n. erst nach der Etablierung des orthodoxen Katholizismus unter Kaiser Justinian. Die Verurteilung des „*Arianismus*“ im Sinne der *Shi'at 'Ali* wurde durch Justinian rückdatiert, um ihr historische Autorität zu verleihen.
2. Gleichwohl ist anzunehmen, dass der anti-koptische, prä-islamische „*Arianismus*“ unter Justinian bereits zu einer mächtigen Bewegung angewachsen war. Dieses Anwachsen kann durchaus mehr als ein Jahrhundert in Anspruch genommen haben, so dass die Anfänge des antitrinitarischen „*Arianismus*“ vielleicht noch im vierten nachchristlichen Jahrhundert (traditioneller Datierung) zu suchen sind. Der antitrinitarische „*Arianismus*“ (= *Shi'ismus*) entwickelte sich als Gegenbewegung gegen den koptischen Trinitarismus.
3. Wann lebte Muawiya? Nach obiger Darstellung dürfte er nicht lange nach Justinian einzuordnen sein. Sein Zusammenschluss mit der *Shi'at 'Ali* wird die schnelle Eroberung des Nahen Ostens, Nordafrikas und Spaniens durch persische Truppen unmittelbar nach sich gezogen haben. Wenn diese – wie Illig annimmt – im frühen 7. Jh. erfolgte, sollte die Schlacht von Siffin (trad. 657 u. Z.) im späten 6. oder im frühen 7. Jh. stattgefunden haben (abzüglich Fantomzeit also um das Jahr 1050 BP, d. h. 1050 „before present“ vom Jahr 1950 u. Z. aus gerechnet).

Kurze Zeit später regierte Konstantin VII. Porphyrogennetos. Unter diesem Kaiser wurde die Fantomzeit in die christliche Zeitrechnung eingefügt. Nach der These, die ich im Beitrag *Wer erfindet historische Zeit?* vorgestellt habe, war das Hauptmotiv dieser Aktion die Beendigung des so genannten Osterstreites und die Durchsetzung einer reichseinheitlichen Osterfestregelung [Beaufort 2007]. Diese Regelung, die traditionell mit dem Namen Dionysius Exiguus verknüpft ist, bindet das christliche Osterfest bis heute an einen kombinierten Sonne-Mond-Kalender. Sie könnte die christliche Antwort auf den islamischen *Ramadan* gewesen sein, der bekanntlich nach einem reinen Mondkalender gefeiert wird und deshalb durch das ganze Jahr wandert.

Für eine Chronologie würde sich aus diesen Überlegungen als Ereignisfolge ergeben: Konstantin der Große verbindet ein „arianisches“ (= iranisches) und tendenziell trinitarisches Urchristentum mit der Caesar-(Kaiser-)Verehrung → Entstehung des antitrinitarischen „Arianismus“ der Shi’at Ali → Justinians Verbot desselben → Konstituierung des Islam durch Zusammenschluss von Shi’iten („Arianern“) und Sunniten unter Muawiya → persische Eroberungen von Palästina bis Spanien → Konstantin VII. und die Erfindung der Fantomzeit.

Literatur

Abbas, Ihsan u. a. (Hrsg.)(1985-): *The History of al-Tabari. An Annotated Translation*. 38 Bände. New York

Art. *Battle of Siffin* in der englischen Wikipedia (2008), en.wikipedia.org/wiki/Battle_of_Siffin.
Artikel vom 31. Mai um 19:45 Uhr

Beaufort, Jan (2004): Richtigstellung zu Lukas; in *ZS* 16 (2) 432-435

Beaufort, Jan (2006): *30 Fragen zur Fantomzeittheorie*. www.fantomzeit.de/?page_id=61

Beaufort, Jan (2007): *Wer erfindet historische Zeit?* in *ZS* 19 (2) 317-332. Auch veröffentlicht unter www.fantomzeit.de/?p=142

Birken, Andreas (2005): Die Entstehung des Korantextes und der frühen islamischen Geschichtsschreibung; in *ZS* 17 (1) 98-110

Carotta, Francesco (1999): *War Jesus Caesar? 2000 Jahre Anbetung einer Kopie*. München

- Detering, Hermann (1992): *Paulusbrieve ohne Paulus? Die Paulusbrieve in der holländischen Radikalkritik*. Frankfurt am Main u. a.
- Detering, Hermann (1995): *Der gefälschte Paulus. Das Urchristentum im Zwielicht*. Düsseldorf.
Auch veröffentlicht unter www.radikalkritik.de/GefPaul2.htm
- Detering, Hermann (2008): www.hermann-detering.de
- Eliade, Mircea (1990): *Geschichte der religiösen Ideen*. 4 Bände. Freiburg im Breisgau
- Freud, Sigmund (1900/1972): *Die Traumdeutung*. Frankfurt am Main
- Heinsohn, Gunnar (1997): *Die Erschaffung der Götter: Das Opfer als Ursprung der Religion*. Reinbek bei Hamburg
- Hitti, Philip K. (1974): *History of the Arabs*. London
- Holy Apostolic Catholic Assyrian Church of the East. Homepage. www.cired.org
- Illig, Heribert (1992): Wann lebte Mohammed? in: *Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart* 4 (2) 26-41
- Illig, Heribert (1999): *Wer hat an der Uhr gedreht? Wie 300 Jahre Geschichte erfunden wurden*. München
- Illig, Heribert (2003): Zum Zeitsprung bei Christen und Moslems; in: *ZS* 15 (1) 191-203
- Jansen, Hans (2008): *Mohammed*. München
- Art. *Justinian* in Bautz' Biographisch-Bibliographischem Kirchenlexikon (2008), www.bautz.de/bbkl/j/Justinianus.shtml, Artikel vom 6. Juni
- Art. *Justinian* in der Orthodoxwiki (2008), orthodoxwiki.org/Justinian, Artikel vom 2. Juni um 20:53 Uhr
- Art. *Justinian* in der Wikipedia (2008), de.wikipedia.org/wiki/Justinian_I., Artikel vom 6. Juni um 23:38 Uhr
- Kandler, Hermann (1994): *Die Bedeutung der Siebenschläfer im Islam*. Bochum
- Koch, Marianne (2008): Prüfstein Rechtsgeschichte. Justinianische Spurenlese; in *ZS* 20 (1) 134-145
- Der Koran*. Übers. v. Max Henning. Eingel. v. Ernst Werner u. Kurt Rudolph. Textdurchsicht, Anmerkungen, Register v. Kurt Rudolph. Wiesbaden o. J.
- Lüling, Günter (1974): *Über den Ur-Qur'an. Ansätze zur Rekonstruktion vorislamischer christlicher Strophenlieder im Qur'an*. Erlangen
- Lüling, Günter (1977): *Der christliche Kult an der vorislamischen Kaaba als Problem der Islamwissenschaft und christlichen Theologie*. Erlangen
- Lüling, Günter (1981): *Die Wiederentdeckung des Propheten Muhammed. Eine Kritik am "christlichen" Abendland*. Erlangen
- Luxenberg, Christoph (2001): *Die syro-aramäische Lesart des Koran. Ein Beitrag zur Entstehung der Koransprache*. Berlin

- Mead, George Robert Stowe (1924): *Gnostic John the Baptizer: Selections from the Mandæan John-Book*. London. Auszüge auf www.sacred-texts.com/chr/gno/gjb/index.htm
- Art. *Muawiyah I* in der englischen Wikipedia (2008), en.wikipedia.org/wiki/Muawiyah_I.
Artikel vom 23. Mai 2008 um 13:05 Uhr
- Müller, Zainab A. (2007): Zur Gleichsetzung von Ali und Arius und zur Identität der Arianer; in *ZS* 19 (3) 600-609
- Müller, Zainab A. (2008a): Der Krieger Abu Bakr. www.fantomzeit.de/?p=226
- Müller, Zainab A. (2008b): Über ein Problem bei Tabari. www.fantomzeit.de/?p=225
- Schweitzer, Albert (1906/1984): *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*. Tübingen
- Soro, Bishop Mar Bawai (1994): *Is the Theology of the Church of the East Nestorian?*
www.nestorian.org/is_the_theology_of_the_church_.html#_ftn3
- Topper, Uwe (1994): Die Siebenschläfer von Ephesos. Eine Legende und ihre Auswirkungen; in *ZS* 6 (1) 40-55
- Topper, Uwe (2000): *Die große Geschichtsfälschung*. Manuskript. Berlin (Eine unautorisierte Internetkopie findet sich auf der Seite www.jesus1053.com/12-wahl/12-autoren/13-Uwe-Topper/Topper-Inhalt.html#4)
- Weißgerber, Klaus (2000): Zur islamischen Phantomzeit (Islamica I); in *ZS* 12 (3) 419-448
- Weißgerber, Klaus (2007): Zur Felsendom-Inschrift (Islamica IV); in *ZS* 19 (1) 120-129
- Zeller, Manfred (1993a): Das Kalifat der Omajjaden; in *ZS* 5 (3) 69-86
- Zeller, Manfred (1993b): Der Iran in frühmittelalterlicher Zeit (bis zum 10. Jh.); in *ZS* 5 (3) 87-110